

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 48

Artikel: Das Examen
Autor: Lothario
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-460949>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

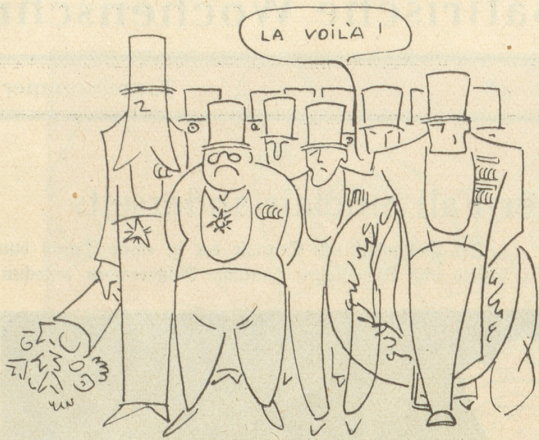
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie die Erfolge der Ozean-

(Ruth Eider und ihr Pilot Staldemann wurden trotz dem vor den Aoren abgebrochenen Ozeanflug in Paris enthusiastisch gefeiert. Die Blätter melden, die Amerikanerin sei von bezaubernder Charme . . .)



Die Légion d'honneur in Erwartung der Fliegerin ohne Flugzeug.



Hallo darlings . . . !

Das Gramen

Von Lothario.

Ich war wieder einmal mit meiner selbstauferlegten allabendlichen Folter: dem Studium von so und so vielen Tageszeitungen verschiedensten Umfangs zu Ende gekommen. Erleichterten Herzens und zentnerschweren Hauptes dachte ich noch ein Weilchen über das Gesehene, nein Verschlungene nach und versuchte, einige Ordnung in das Chaos zu bringen, ein bißchen Ueberblick über so und so viele Leitartikel, Feuilletons, Lokalnachrichten, Sportnotizen, außen- und innenpolitische Abhandlungen, Unglücksfälle und Verbrechen, Parlamentsberichte, Wettermeldungen, Theater- und Konzertbesprechungen, Depeschen, kleine Mitteilungen, Buchrezensionen und Kinoprogramme usw. usw. zu gewinnen. Aber mit Schrecken mußte ich feststellen, daß mein Gehirn seinen Dienst versagte und sozusagen generalstreikte. Ich hatte das Gefühl, als ob ich in meinem Schädel einen ungeheuren Hohlraum (ich bitte keine falschen Schlüsse zu ziehen!) von gigantischen Dimensionen hatte, in welchem all die Zeitungsartikel, all das in mich hineingefressene Zeug einen wirbelnden, tollen, phantastischen Tanz aufführte. In rasendem Torkwabohu kreisten die Buchstaben, Zeilen und Abschnitte um einen feststehenden Mittelpunkt und es dauerte geraume Zeit, bis ich in diesem ruhenden Pol eine riesige, überdi-

mensionale Zahl erkannte, die unverrückbar und unbegreiflich wie eine Himmelschrift frei im Raume stand. Ich strengte mein geistiges Auge an, diese Zahl zu erkennen, aber erst als ich meine Fernbrille (mit drei Prismen beidseitig und einem Zylinder links) auf die Nase setzte, gelang es mir. Es war die Zahl 76,000.

Nun durchfuhr es mich wie ein Blitz. Da war doch eine Notiz in einem der Blätter gewesen, daß es im Gebiete der Eidgenossenschaft 76,000 Amtsstellen und andere Institutionen gebe, die sich des Segens der Portofreiheit erfreuten und diese geheimnisvolle Zahl, erinnerte ich mich jetzt, hatte mir einige Momente des Nachdenkens verursacht. Wo mochten, so hatte ich überlegt, all diese Stellen stecken, die da aus irgend einem selbstverständlich wohlervogenen und wohlberechtigten, aber für gewöhnliche Sterbliche meistens unbegreiflichen Grunde vom Portotribut befreit waren und vom Papa Bund als bevorzugte Kinder gehätschelt wurden? Und während der Tanz in meinem Gehirn fort dauerte, begann ich weiter an der ominösen Zahl herumzugrübeln, versuchte den verschlungenen, geheimnisvollen Wegen, auf welchen die Portofreiheit wandelt, nachzugehen und herauszubringen, wo man wohl das Heer der Schmaroher zu suchen hätte, das da im Lande verstreut in allen möglichen Schlupfwinkeln verborgen saß. Aber die Mühe war vergeblich. Ich kam auf kein Resultat und nur die riesige 76,000 stand wie in Erz erstarrt nach wie vor im Raume meines Schädels. Und ich hatte auf einmal Verständnis für die Gefühle des Herkules, als er mit der Hydra kämpfte...

Ich saß noch immer in mein Problem versunken, als sich die Türe öffnete und ohne Anklopfen ein Individuum herein-

trat, in dem ich ohne Mühe einen höheren Bundesbeamten erkannte. Der über die Lippen herabhängende Fiedelischmurrbart, die mächtige Glase, der Stumpfen unter der Kolbenmaße und die an den Knien ausgebeulten Hosen bildeten im Verein mit der abgegriffenen Aktenmappe unter dem Arm so typische Kennzeichen, daß ich nicht einen Augenblick im Zweifel war. Er setzte sich umständlich mir gegenüber, öffnete die Tasche und knurrte mich an: „Ihr Name, Alter, Bürgerort, Wohnort, Beruf?“ Etwas verblüfft aber bereitwillig gab ich Antwort. Er notierte, grunzte und fuhr fort: „Verheiratet?“ „Derzeit nicht,“ antwortete ich, „ich bin zwei mal geschieden und augenblicklich Witwer.“ Er: „Vorbekannt?“ Ich: „Ich denke wohl. Eben sagte ich Ihnen doch schon: zweimal geschie...“ Er winkte ab. „Militärverhältnisse?“ Ich: „Kriegshauptling der Sioux System Karl May, zu Hause Landsturm.“ Er: „Sind Sie Akademiker?“ Ich: „Je nachdem. Ich habe zwei Semester Académie de danse in Paris, auch habe ich einmal für eine Académie de beauté gereist...“ Wieder winkte er ab und stellte nun eine ganz dumme Frage: „Wieviel ist die vierte Wurzel aus 76,000?“ — Ich wollte aufstehen, um meine Logarithmentafeln hervorzufischen, obwohl ich keine Ahnung hatte, wo dieselben seit der Schulzeit sich verkrochen haben mochten, — aber er brummte: „Weiben Sie! Daß Sie das nicht auswendig wissen, ist sehr schlimm für Sie. Noch eins: Welchen Betriebskoeffizienten für den Alpenpostwagendienst müßte die Oberpostdirektion in die Kalkulation einstellen, um auf ihre Rechnung zu kommen, wenn die Portofreiheit unter spezieller Berücksichtigung der Bevölkerung der Hochtäler um das zwei-

Nur im Weinrestaurant
HUNGARIA
Beatengasse 11 • Zürich I
trinkt man den edlen Tokayer und
feurigen Stierenblut. 376